

Pierre Mirabaud über Bankgeheimnis und Steuern

Pierre Mirabaud ist seit genau einem Jahr Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung. Im nachfolgenden Interview nimmt er Stellung zu den

Angriffen auf das Bankgeheimnis, zur Bedeutung des Finanzplatzes für die Volkswirtschaft und zum internationalen Steuerwettbewerb.



Herr Mirabaud, Sie sind nun genau ein Jahr Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung. Was würden Sie als die wichtigste Entwicklung oder das wichtigste Resultat dieser ersten zwölf Monate bezeichnen?

Pierre G. Mirabaud: In den letzten zwölf Monaten sind sehr viele für den Finanzplatz Schweiz wichtige Entwicklungen und Prozesse erfolgt. Ich habe mir bei meinem Amtsantritt vor ziemlich genau einem Jahr nie erträumt, mit welcher Intensität ich in dieser Funktion beansprucht würde. Dies hat übrigens bis heute nicht abgerissen. Als Meilenstein der letzten zwölf Monate kann bestimmt der Abschluss der Bilateralen II und dadurch die langfristige Sicherung des Bankkündengeheimnisses bewertet werden. Der Finanzplatz Schweiz konnte sich im Laufe des vergangenen Jahres mehrmals mit Erfolg gegen externe und auch interne Druckversuche behaupten. Auch die in diesem Jahr an die Hand genommenen Arbeiten im Bereich der Hochschulbildung in Bank-

ing & Finance (Stichwort Polyfinance) bedeuten eine wichtige Weichenstellung für die Zukunft.

Sie haben vor kurzem gesagt, mit dem Abschluss der Bilateralen II zwischen der Schweiz und der EU sei das Bankgeheimnis mindestens für 15 Jahre betonierte. Wie genau ist das zu verstehen?

Mirabaud: Dank der sehr geschickten Verhandlungsführung durch unsere Diplomaten konnte mit dem Abschluss der Bilateralen II ein ausgewogenes Gesamtergebnis erzielt werden, welches sowohl die Interessen der Schweiz als auch die der EU berücksichtigt. Für unseren Finanzplatz von zentraler Bedeutung sind die Dossiers Zinsbesteuerung, Betrugsbekämpfung und einzelne Aspekte von Schengen/Dublin. Dabei wurde unsere zentrale Forderung erfüllt, und das Bankkündengeheimnis im wichtigen Bereich der direkten Steuern bleibt langfristig garantiert. Der Druck aus dem Ausland sollte in den nächsten Jahren sicher nachlassen. Wichtig ist, dass die Zukunft des Bankkündengeheimnisses weiterhin in der Schweiz und nicht in Brüssel entschieden wird.

Wie wichtig ist das Bankgeheimnis überhaupt für den Finanzplatz Schweiz?

Mirabaud: Es ist sehr wichtig. Das Bankkündengeheimnis ist ein Element des Erfolges der Schweizer Banken. Zudem stellt es einen der Grundsteine des Vertrauens zwischen Bürger und Staat sowie der Garantie der Rechtssicherheit und Stabilität in unserem Land dar. Finanzplätze stehen in einem enormen internationalen Konkurrenzkampf. Jeder Wettbewerbsvorteil kann das Zünglein an der Waage spielen und sich auf den Erfolg des betreffenden Finanzplatzes auswirken. Das Bankkündengeheimnis ist aber natürlich nicht der einzige Erfolgsfaktor unseres Finanzplatzes. Weitere Faktoren sind die Innovationsfähigkeit, die Dienstleistungsqualität und die Internationalität.

Gewisse europäische Regierungen und die EU selbst träumen von einem weltweiten automatischen Informationsaustausch zwischen Banken und Steuerbehörden. Würde eine solche Vision letztlich nicht auf den «gläsernen Bankkunden» hinauslaufen, bei dem jeder kleine Steuerbeamte online auf jedes Konto Zugriff hätte und die Privatsphäre nichts mehr wert wäre?

Mirabaud: Das wäre tatsächlich eine Horrorgeschichte im orwellischen Sinne. Ich glaube aber kaum, dass es soweit kommen wird. Sicher nicht in der Schweiz. Das Vertrauensverhältnis zwi-

Pierre G. Mirabaud

Pierre G. Mirabaud (1948) studierte an der Universität Genf Business Administration. Danach arbeitete er bei verschiedenen Banken in Paris, New York, Chicago und Genf. 1976 trat er in die Privatbank Mirabaud & Cie ein, wo er 1979 Partner und 1995 Senior Partner wurde. 1990 bis 1993 präsidierte Mirabaud die Vereinigung Schweizerischer Privatbankiers. Seit September 2003 ist er Präsident der Schweizerischen Bankiervereinigung.

schen Bürger und Staat wird auch in Zukunft das Rückgrat unserer Demokratie bilden. Wobei hier klar unterstrichen werden muss, dass dieses Vertrauen nicht missbraucht werden darf. Kriminelle wurden und werden nie durch das Bankkundengeheimnis geschützt. Hier existiert ein im internationalen Vergleich griffiges Abwehrdispositiv. Die Schweiz hat sich mit der EU auf die Einführung einer sogenannten Zahlstellensteuer geeinigt. Damit ist der automatische Informationsaustausch mit Steuerbehörden, der nicht nur gegen das Gebot der Privacy verstösst, sondern auch noch bürokratisch viel zu aufwendig ist, für uns vom Tisch.

Im Ausland will man bisweilen nicht begreifen, weshalb die Schweiz zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug unterscheidet. Symbolisiert aber gerade diese Unterscheidung letztlich nicht auch die Einstellung des Staats seinen Bürgern gegenüber? In der Schweiz gilt grundsätzlich die Unschuldsumutung gegenüber mündigen, selbstverantwortlichen Bürgern, in vielen anderen Ländern hingegen ist jeder Steuerzahler automatisch auch ein potentieller Steuerhinterzieher.

Mirabaud: In der Tat verstehen Länder mit anderer Rechtskultur diesen Unterschied zu wenig. Die Unterscheidung darf auch nicht bloss rechtstheoretisch begründet werden und geht tiefer. In vielen Ländern mit teilweise hohen Steuern ist das Verhältnis der Bürger zum Staat durch gegenseitiges Misstrauen geprägt. Dies gilt zum Glück nicht bei uns. Jede Rechtsetzung hat ihre Eigenheiten und besonderen Merkmale. Es ist ein legitimes Anliegen eines jeden souveränen Staates, diese zu verteidigen und dafür einzustehen. Das hat die Schweiz auch getan. Mit Erfolg, wie man sieht.

Begreifen Sie linke Kritiker in der Schweiz, die aus Ignoranz oder Böswilligkeit behaupten, das Bankgeheimnis schütze Kriminelle, Geldwäscher und Diktatoren aus der Dritten Welt?

Mirabaud: Diese Vorwürfe resultieren aus mangelndem Wissen oder aus mangelndem Willen, sich Wissen anzueignen. Wer sich ernsthaft mit un-

Steuerhinterziehung und Steuerbetrug

Die Schweiz unterscheidet zwischen Steuerhinterziehung und Steuerbetrug. Steuerhinterziehung liegt dann vor, wenn ein Steuerpflichtiger in seiner Steuererklärung nicht sein ganzes Einkommen oder Vermögen deklariert. Steuerbetrug ist dann gegeben, wenn ein Steuerpflichtiger vorsätzlich Urkunden oder Dokumente fälscht. Sowohl Steuerhinterziehung als auch Steuerbetrug werden in der Schweiz geahndet, wobei sich das Strafmass bei der Steuerhinterziehung auf Nach- und Strafsteuern beschränkt, die aber durchaus happig ausfallen können. Bei Steuerhinterziehung leistet die Schweiz keine internationale Rechtshilfe. Liegt hingegen Steuerbetrug vor, kann das Bankkundengeheimnis aufgehoben werden.

serem Finanzplatz auseinandersetzt, sieht, dass die Schweiz über eine sehr strenge Bankenregulierung und -aufsicht verfügt. Im Bereich der Geldwäschereibekämpfung sind wir im internationalen Vergleich führend. Dies wurde uns schon mehrmals von internationalen Gremien bestätigt. Auch im Bereich der internationalen Rechts- und Amtshilfe kooperiert die Schweiz sehr gut und leistet einen wesentlichen Beitrag im weltweiten Kampf gegen die internationale Kriminalität. Die Schweiz ist für Kriminelle und ihre Vermögen ein sehr ungemütliches Pflaster.

Die Engländer – von der Presse bis zur Labour-Regierung – verteidigen ihren Finanzplatz mit Zähnen und Krallen. Weshalb ist das in der Schweiz anders? Wieso wird hier immer nur kritisiert und genörgelt?

Mirabaud: Ich glaube, das hat etwas mit der schweizerischen Mentalität zu tun. Sobald jemand viel Erfolg hat oder sonstwie im öffentlichen Licht steht, wird er in der Schweiz sofort misstrauisch begutachtet. Der Finanzplatz Schweiz ist sehr erfolgreich und stellt mit einem Wertschöpfungsanteil von 11% die bedeutendste Branche dar. Dies weckt natürlich Interesse und schürt zum Teil falsche Vorstellungen und Mythen. Eigentlich ist dies schade, denn ein Land sollte versuchen (wie es eben England tut), seine Vorteile und Stärken zu verteidigen und dafür einzustehen, dass die wichtigen Pfeiler des Wohlstandes langfristig erhalten bleiben. Die öffentliche Meinung der Schweiz sieht dies aber auch

so und steht – gemäss einer repräsentativen Meinungsumfrage vom Januar 2004 – mit über 70% klar hinter dem Bankkundengeheimnis (s. www.swissbanking.org).

Hochsteuerländer bezichtigen andere Länder – nicht zuletzt die neuen EU-Mitgliedstaaten – häufig eines «schädlichen Steuerwettbewerbs». Ist aber der Begriff «schädlicher Steuerwettbewerb» nicht ein Oxymoron, ein Widerspruch in sich selbst?

Mirabaud: Eindeutig. Wettbewerb – und damit auch Steuerwettbewerb – sind wichtig für die Wirtschaft. Der Wettbewerb schafft Anreize, Neues zu schaffen und Bestehendes weiterzuentwickeln. Die Kritik am Steuerwettbewerb wird ja auch immer von Hochsteuerländern ausgeübt. Für diese ist es natürlich einfacher, die Steuerpolitik anderer zu kritisieren, als bei sich selber die Ursachen der hohen Steuern zu beheben.

Wichtig ist, dass die Zukunft des Bankkundengeheimnisses weiterhin in der Schweiz und nicht in Brüssel entschieden wird.

Wäre es für Hochsteuerländer nicht sinnvoller, konfiskatorisch hohe Steuern (und unsinnig hohe Ausgaben) zu senken und auf diese Weise ihren Haushalt in Ordnung zu bringen, statt Drittstaaten wie die Schweiz als Steuereintreiber zu engagieren?

Mirabaud: Es ist leider so, dass jedes Staatswesen grundsätzlich bemüht ist, möglichst viel Steuersubstrat generieren zu können. Es stellt sich aber immer die Frage nach der optimalen Höhe der Staatsquote. Wissenschaftlich unbestritten ist, dass zu hohe Steuern die Wirtschaft hemmen und Anreize zu Steuerumgehungen schaffen. Somit ist auch klar, dass die Schweiz – oder auch andere internationale Finanzplätze – nicht die Ursache für Steuerhinterziehungen in anderen Ländern ist. Daran sind die Hochsteuerländer schon selber schuld.

Zu hohe Steuern hemmen die Wirtschaft und schaffen Anreize zu Steuerumgehung. Somit ist klar, dass die Schweiz nicht die Ursache für Steuerhinterziehungen in anderen Ländern ist.

Was halten Sie von einer Flat Tax, bei der alle Steuerzahler denselben Prozentsatz ihres Einkommens dem Fiskus abliefern? Wäre dies nicht die faireste Methode der Besteuerung? Jemand, der 500'000 Franken verdient, würde immer noch zehnmal mehr Steuern abliefern als jemand mit 50'000 Franken.

Mirabaud: Eine Flat Tax könnte unter bestimmten Voraussetzungen – z.B. müsste ein gewisser Freibetrag eingeführt werden – tatsächlich eine mögliche Richtung der zukünftigen schweizerischen Steuerpolitik aufzeigen. Es ist jedoch klar, dass ein Systemwechsel im Abgaberecht wohlüberlegt und dessen Folgen gründlich analysiert werden müssen. Dies ist meines Wissens noch nicht erfolgt. Insofern werden wir noch eine Zeit mit unserem bisherigen Steuersystem zu leben haben. Dieses hat sich im internationalen Vergleich eigentlich recht gut bewährt. Die Schweiz muss sich aber vermehrt darauf konzentrieren, dass dies auch so bleibt und wir nicht ebenfalls langsam, aber sicher zu einem Hochsteuerland mutieren. Dies hätte gravierende Folgen für unsere Volkswirtschaft und würde sich sehr negativ auf unsere Wohlfahrt auswirken. ■

Pierre Mirabaud on Banking Secrecy and Taxes

Pierre Mirabaud has been President of the Swiss Bankers Association for precisely one year now. In the following abstract of his interview with PRIVATE he talks about attacks on Switzerland's banking secrecy, the importance of the financial center for the country's economy and international tax competition.

The most important milestone of my first twelve months as President of the Swiss Bankers Association was the conclusion of the second round of bilateral agreements with the European Union. Now, Switzerland's banking secrecy is safe from attacks from abroad for a long time. I expect the pressure from abroad to diminish in the coming years. One particularly important fact is that the fate of Switzerland's banking secrecy will continue to be decided in Switzerland and not in Brussels.

Banking secrecy is an important success factor for Switzerland's financial center. But it is also an important symbol for the trust between citizens and the state and for our country's legal system and stability. There is global competition among financial centers and each advantage may eventually be of prime importance. Of course banking secrecy is just one of many factors which play in favor of Switzerland, others include constant innovation, service quality and internationality.

A stop to cross-border information between banks and tax authorities

While certain European governments and the EU itself may be dreaming of an automatic worldwide exchange-of-information system between banks and tax authorities, I don't believe this horror vision will one day become reality, least of all in Switzerland. Trust between citizens and the state will remain the backbone of our democracy. However, this trust must not be abused. Therefore, criminals never were and never will be protected by banking secrecy.

Fighting criminal money

Leftist critics may talk about banking secrecy protecting criminals, money launderers and third-world dictators; but they've got it all wrong, either out of sheer ignorance or because they lack the willingness to learn. In this respect, Switzerland has one of the best defense systems against criminal money in the world, a fact that has been confirmed by international bodies again and again. Switzerland is not a good place for criminals and their loot.

So, why are Swiss banks attacked by Swiss critics themselves while banks in other countries, like Great Britain, enjoy support from virtually everybody? Perhaps this has to do with the Swiss mentality. Here, success is deemed suspicious. And banks are successful, contributing 11% to the country's gross national product. This may arise interest and conjure up false ideas and myths. We should rather try to protect our advantages to safeguard our welfare for the long term. In any case, as a recent opinion poll proves, a large majority of Swiss (70%) clearly support banking secrecy.

Long live international tax competition

Competition, including tax competition, is essential for the economy. It offers incentives to create something new and improve existing products and services. Interestingly enough, tax competition is always criticized by high-tax countries. It is easier for them to criticize others than to eradicate the root causes of high taxes at home. There is no doubt that excessively high taxes hamper the economy and lead to tax evasion. Consequently, neither Switzerland nor other international financial centers are the cause for tax evasion in other countries. This is the high-tax countries' own fault.

A possible flat tax

Under certain circumstances – for instance, with a certain tax allowance – a flat tax might present a possible future Swiss tax policy. Obviously such a change would have to be carefully studied and its consequences analyzed in great detail first. This has not happened yet. Consequently we will have to live with our current tax system for some time to come. While our tax system has, by and large, done well in an international context, we have to be careful not to let our relative advantages slip and, step by step, become a high-tax country ourselves. This would have serious repercussions for our economy and a very negative impact on our general welfare.